

Appenzeller

MAGAZIN

NR. 11
CHF 7.80

NOVEMBER.2014/KÜNSTLER
ZEIGEN IHRE ATELIERS
RADIOMACHER AUS HERISAU
NADELKUNST



«ARBEITEN MIT TON IST PURE SINNLICHKEIT»

Manuela Muchenberger

Die Töpferei ist eines der ältesten Handwerke überhaupt. Über die Jahrhunderte hinweg ist die Technik der Herstellung zwar dieselbe geblieben, die Gefässformen sind aber komplexer geworden. Manuela Muchenberger fühlt sich in ihrer Arbeit stets aufs Neue herausgefordert, sucht nach neuen Formen, neuen Gestaltungsmöglichkeiten. Manchmal richtet sie sich dabei auch an den Modeströmungen aus. Schliesslich müsse sie von der Töpferei leben. Dabei kommt ihr zugute, dass Handgefertigtes inzwischen wieder mehr auf Beachtung stösst. «Schöne, wertige Handarbeit ist gefragt», sagt sie.

WEISSER STEINGUTTON ist das bevorzugte Material von Manuela Muchenberger. Die zartmilchige Färbung, die sich nach dem Brennen ergibt, gefällt ihr. Je nach Bedarf bringt sie mit der Glasur Farbe ins Spiel – zartes Pastell oder freches Rot oder Türkis. Arbeiten mit Ton ist für Manuela Muchenberger pure Sinnlichkeit. «Die inneren und äusseren Sinne verbinden sich, es ist Spüren und Sehen zugleich.»

Die perfekte Form ist das Ziel jeder Töpferin. «Und trotzdem soll das Gefäss noch als Handarbeit erkennbar sein», fügt sie an. Rillen in der Oberfläche stören sie deshalb nicht. «Ich arbeite mit den Händen und verwende möglichst wenige Hilfsmittel. Das darf man meinen Gefässen auch ansehen.» Die Produkte aus der «Töpferei zur Hofersäge» sind schnörkellos. Ab und zu verziert Manuela Muchenberger die Gefässe mit farbigen Tupfen oder mit Relief-Ornamenten. Dekoelemente setzt sie aber nur dezent ein, die Form soll im Zentrum stehen. Eine Spezialität sind auch die in die Tassen eingedruckten Wortbotschaften: Harmonie, Quelle, Flickflauser, helewie ...

BIS AUS EINEM KLUMPEN TON eine Tasse, ein Krug, eine Vase, ein Teelicht wird, braucht es viele Arbeitsschritte – vom Formen und Nachbearbeiten im noch ledrigen Zustand übers zweimalige Brennen bei 1020 Grad Celsius. Und dazwischen wird die Glasur aufgetragen. Bevor die Gefässe zum ersten Mal in den Ofen geschoben werden können, müssen sie, je nach Grösse, zwischen drei Tagen und vier Wochen trocknen. Alles braucht eben seine Zeit – und in diesem Fall auch Raum. In der «Hofersäge» ist der Lagerraum beschränkt. Das kommt Manuela Muchenberger entgegen. «Ich fertige nicht auf Vorrat an. Mit der Masse würden meine Gefässe an Zauber verlieren.»

«Hofersäge» heisst der Ort, an dem Manuela Muchenberger ihre Töpferei am Rande des Dorfcentrums von Appenzell eingerichtet hat. Das hat einen Grund: Einst war das Holzgebäude am Ufer der Sitter ein Sägewerk, unter dem Giebeldach ist der Schriftzug heute noch zu lesen. Vor zwölf Jahren hat die 55-Jährige das Erdgeschoss zur Töpferwerkstatt und das Dachgeschoss zur Galerie umgebaut. «Es ist der ideale Ort, um kreativ tätig zu sein – vor dem Haus ein lauschiger Garten und hinter dem Haus das rauschende Wasser», sagt sie. Die «Töpferei zur Hofersäge» ist eine offene Werkstatt, Produktionsstätte und Ausstellungsraum zugleich. Die beiden Brennöfen bilden das Herz des Ateliers, hinter der Theke steht die Drehscheibe, und auf dem Tisch daneben warten Becher, Teller, Tassen und Schalen auf den ersten Brand. Mitten im Raum stehen ein langer Holztisch und darum herum hellgrau bemalte Holzstühle. Besucher sind herzlich willkommen. Manuela Muchenberger mag es, wenn ihr die Leute bei der Arbeit über die Schulter schauen. «Ich zeige gerne, wie ein Gefäss gedreht wird. Damit schaffe ich eine Verbindung vom Rohmaterial zum Endprodukt.»

IN EINER KREATIVEN FAMILIE aufgewachsen, waren für Manuela Muchenberger Farben und Formen Teil des Alltags. «Wir haben zu Hause viel gebastelt.» Nach dem Besuch des Vorkurses an der Kunstgewerbeschule in St.Gallen war für sie klar: Sie wollte Töpferin werden. «Was sich aus einem Klumpen Ton alles herstellen lässt, das hat mich von Anfang an fasziniert. Es ist eine perfekte Verbindung von Erde, Wasser, Feuer und Luft», sagt sie. Die Begeisterung für ihren Beruf hat auch nach 40 Jahren nicht nachgelassen. «Während der Lehrzeit erhält man die Grundlagen vermittelt, dann heisst es jedoch üben, formen und experimentieren. Es braucht viel Erfahrung, bis man ein Auge für die Proportionen hat.»



DIE GEFÄSSE von Manuela Muchenberger sind schnörkellos und schlicht.

